Zwischen Licht und Täuschung – Wie wir Engel richtig unterscheiden

Es gibt Themen, die berühren nicht nur unseren Verstand, sondern auch unser Herz. Themen, bei denen sofort etwas in uns mitschwingt. Eine Sehnsucht, eine Neugier, manchmal auch eine leise Unsicherheit. Engel gehören genau in diese Kategorie.

Wenn Menschen von Engeln hören, dann entsteht oft sofort ein Bild. Etwas Helles, etwas Gutes, etwas Beschützendes. Und gleichzeitig bleibt da eine Frage: Wie nah ist das eigentlich an der Wahrheit? Wie viel davon kommt wirklich von Gott – und wo haben sich Vorstellungen eingeschlichen, die zwar schön klingen, aber nicht tragfähig sind?

Wir leben in einer Zeit, in der das Interesse am Übernatürlichen wächst. Menschen sind offen für geistliche Erfahrungen, für Eindrücke, für Stimmen, für Begegnungen, die sich nicht erklären lassen. Und das ist zunächst nichts Negatives. Es zeigt, dass im Menschen eine tiefe Sehnsucht nach mehr steckt. Nach mehr als nur dem Sichtbaren. Nach mehr als nur dem, was kontrollierbar ist.

Aber genau in dieser Offenheit liegt auch eine Spannung. Denn wo sich Menschen öffnen, entsteht ein Raum. Und dieser Raum wird nicht automatisch nur von Gott gefüllt. Jesus warnt uns in Johannes 10,7-9: ***Deshalb erklärte er es ihnen. »Ich versichere euch: Ich bin das Tor zu den Schafen«, sagte er. »Alle, die vor mir kamen, waren Diebe und Räuber. Doch die Schafe hörten nicht auf sie. Ja, ich bin das Tor. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden. Wo er auch hinkommt, wird er grüne Weiden finden.***

Ohne die richtige Orientierung ist die Gefahr groß, dass wir statt mit Jesus durch ein finsteres Tor in die unsichtbare Welt gehen. Beispiele dafür sind die Esoterik oder der Okkultismus. Auch hierüber können wir in die unsichtbare Welt gelangen, doch das ist der absolut falsche Weg. Jesus warnt uns in Johannes 10,10 eindrücklich davor: ***Ein Dieb will rauben, morden und zerstören. Ich aber bin gekommen, um ihnen das Leben in ganzer Fülle zu schenken.***

Die Bibel ist an dieser Stelle erstaunlich klar und gleichzeitig erstaunlich nüchtern. Sie bestätigt die Realität der unsichtbaren Welt, aber sie verklärt sie nicht. Sie zeigt durchgehend in der ganzen Schrift, dass Gott handelt, dass Engel real sind,

dass der Himmel nicht weit weg ist. Und gleichzeitig warnt sie uns davor, alles ungeprüft anzunehmen.

Jesus selbst sagt in Johannes 1,51: ***Und er fuhr fort: »Ich versichere euch: Ihr werdet sehen, dass der Himmel offen steht und die Engel Gottes über dem Menschensohn hinauf- und herabsteigen.«*** Jesus bezieht sich hier auf die Begegnung, die Jakob im Traum mit Engeln und mit Gott selber hatte. Das steht in 1. Mose 28,12-13a: ***Im Traum sah er eine Leiter, die von der Erde bis in den Himmel reichte. Und er sah die Engel Gottes auf ihr hinauf- und hinabsteigen. Ganz oben stand JHWH und er sprach: »Ich bin JHWH, der Gott deines Großvaters Abraham und der Gott deines Vaters Isaak**.«* Das ist eine fantastische Aussage. Der Himmel ist offen. Es gibt einen Austausch zwischen der himmlischen und der irdischen Dimension. Es gibt eine Verbindung. Gottes Welt ist nicht abgeschottet von unserer Realität.

Aber gleichzeitig macht Jesus etwas ganz Entscheidendes: Er stellt sich selbst in die Mitte. Die Engel bewegen sich auf den Menschensohn zu. Sie stehen nicht im Zentrum. Sie kreisen nicht um sich selbst. Sie stehen immer im Zusammenhang mit Jesus. Das hinauf- und herabsteigen läuft nur über Jesus Christus.

Und genau das ist der erste Schlüssel zur Unterscheidung: Alles, was von Gott kommt, bewegt sich auf Jesus zu. Ich werde euch an dieser Stelle mit hineinnehmen in eine Erfahrung, die mir selbst geholfen hat, das nicht nur theoretisch zu verstehen, sondern ganz praktisch, wie ich das selber erlebt habe[1]:

In einer Lobpreis- und Anbetungs-Session spürte ich die Gegenwart Gottes. Das war mehr als nur ein diffuser Gedanke. Es war nicht langsam gewachsen, nicht vorsichtig entstanden, sondern klar, direkt, sehr eindringlich. Da war dieser kurze Moment, in dem du dich entscheiden kannst, ob du dich tiefer darauf einlässt oder doch lieber wieder auf Abstand gehst. Ich entschied mich dafür, tiefer zu gehen.

Einige Minuten später befand ich mich in einer Vision plötzlich vor dem Berg Zion. Ich wusste in meinem Herzen, dass dies der Berg Zion war, obwohl ich ihn vorher noch nie gesehen und auch keine Vorstellung davon gehabt hatte. Der Berg war sehr hoch und an der Stelle, an der wir standen, sah er aus, als wäre er aus purem Gold. An anderen Stellen sah es so aus, als würde der Berg aus Silber bestehen,

[1] Wen das genauer interessiert, ich habe das ausführlicher in meinem Buch „Komm höher herauf! Visionen vom Berg Zion, dem Garten Eden und dem himmlischen Jerusalem“ beschrieben.

an wieder anderer als bestünde er aus verschiedenen Edelsteinen (siehe auch Offb. 21,18-22). Ich schaute mich weiter um, und da bemerkte ich einen Engel hinter mir, den ich aus einer früher Vision schon kannte. Der blickte mich freundlich lächelnd an. Da hörte ich die Stimme Gottes zu mir sprechen: „Komm höher herauf!“.

Kurzer Break an dieser Stelle: Das entspricht dem, was Johannes in Offenbarung 4,1 erlebt und uns übermittelt hat: ***Als ich dann aufschaute, sah ich im Himmel eine Tür offen stehen, und dieselbe Stimme, die sich zuvor wie eine Posaune angehört hatte, sprach zu mir: »Komm hier herauf, und ich werde dir zeigen, was nach diesen Dingen noch geschehen muss.«*** „Komm hier herauf“ lässt sich sinngemäß auch mit „Komm höher herauf“ übersetzen – entspricht also dem Wort Gottes. Prüfung am Wort Gottes also bestanden. **Ende des Breaks.**

Ich schaute auf den golden leuchtenden Felsen vor mir und fragte mich, wie das wohl gehen kann. Ich bin weder Bergsteiger noch hatte ich eine Kletterausrüstung dabei. So fragte ich also mit einem Schulterzucken den Engel neben mir: „Wie geht denn das, wie kann ich höher hinaufkommen?“ Der Engel antwortete mir: „Tue den ersten Schritt nach oben, dann geht es weiter!“

Ich tat so, als würde ich die erste Stufe einer Treppe hochsteigen. Da veränderte sich der Berg an der Stelle, wo ich war und es entstanden Treppenstufen vor mir. Der Berg war offensichtlich lebendig, er konnte sich anpassen, was für eine Überraschung. Soweit die gekürzte Fassung aus meinem Buch[2].

Wenn du so eine Vision, einen Gedanken oder eine Prophetie bekommen hast, liegt es an dir, alles zu prüfen und nur das Gute zu behalten. ***Verachtet das prophetische Reden nicht, sondern prüft alles, was gesagt wird, und behaltet das Gute.*** (1. Thessalonischer 5,21) Stimmt es mit dem Wort Gottes überein? Wenn nicht, war die Quelle etwas anderes als der Heilige Geist. Wird es vom Frieden Gottes in deinem Herzen begleitet? Bei mir war es in dieser Vision so.

Oder war da gleichzeitig etwas anderes. Nicht unbedingt ein klarer Widerspruch, auch kein offensichtlicher Fehler. Aber eine leise Unruhe in dir. So, als würde etwas in dir sagen: „Schau noch einmal genauer hin.“ In solchen Momenten entscheidet sich viel. Dann kann dir 1. Johannes 4,1 Halt geben: ***Liebe Freunde, glaubt nicht jedem, der behauptet, was er sagt, käme vom Heiligen Geist. Ihr***

[2] Wen es interessiert, wie du selber solche Visionen empfangen kannst, dem empfehle ich: Freisetzung deiner geistlichen Sinne auf meiner Webseite: https://www.torezumhimmel.de/freisetzung.html

müsst die Menschen prüfen, um festzustellen, ob der Geist, durch den sie reden, wirklich der Geist Gottes ist. Denn es gibt zahllose falsche Propheten in der Welt! Und so erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder, der bekennt, dass Jesus Christus wirklich als Mensch auf die Erde gekommen ist, hat den Geist Gottes.

Wenn ich einem Engel begegne, frage ich ihn direkt: „Wem dienst du?“ Er muss gemäß 1. Johannes 4,2-3 antworten: ***Jeder, der bekennt, dass Jesus Christus wirklich als Mensch auf die Erde gekommen ist, hat den Geist Gottes. Wer Jesus so nicht bekennt, gehört nicht zu Gott. In einem solchen Menschen ist der Geist des Antichristen. Ihr habt ja gehört, dass dieser Geist in die Welt kommen wird, und er ist tatsächlich schon da.*** Der Engel, den ich in meiner Vision erwähnt habe, hatte mir vorher schon entsprechend geantwortet: „Ich diene Jesus Christus, dem im Fleisch gekommenen Sohn Gottes“.

An dieser Stelle ist Vorsicht geboten. Auch Esoteriker sprechen von einem Christusbewusstsein oder von einer Christus-Kraft. Laut KI sind die gemeinsamen Kernthesen der Esoteriker:

- Christus ist universal und inklusiv – kein exklusiver Weg zum Vater.
- Der „wahre Christus“ ist im Inneren jedes Menschen (Christusbewusstsein / göttlicher Funke).
- Jesus war ein hoher Meister oder Avatar, aber nicht der einzige oder der einzig wahre Erlöser.
- Betonung liegt auf Selbstverwirklichung, Bewusstseinsentwicklung, Einweihung und kosmischer Einheit – statt auf Sündenvergebung durch Gnade.
- Viele sehen das kirchliche Christentum als „exoterische“ (äußere) Hülle der wahren esoterischen Wahrheit.

Zusammengefasst: Esoteriker stehen Christus meist respektvoll, aber relativierend gegenüber. Er wird von einer historisch-personalen Erlösergestalt zu einem kosmischen Prinzip oder inneren Potenzial umgedeutet. Das unterscheidet sich grundlegend vom biblischen Zeugnis wie in Johannes 4,2–3 bezeugt: Der Geist Gottes bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist.

Dazu zwei Beispiele auf der Praxis. Eine gute Bekannte von mir hat mir einmal ein Erlebnis geschildert, das sehr deutlich zeigt, wie Täuschung im geistlichen Bereich

funktionieren kann. Bevor sie sich zu Jesus Christus bekehrt hat, ließ sie sich im Bereich Reiki zur Heilerin und Energieberaterin ausbilden. Für sie war das damals nichts Dunkles. Es ging um Heilung, um Energie, um etwas, das scheinbar Gutes bewirken sollte.

Im Rahmen dieser Ausbildung bekam sie folgende Aufgabe: Über einen Zeitraum von 21 Tagen sollte sie sich täglich selbst die Hände auflegen, um Reiki anzuwenden. Verbunden damit war Meditation – mit dem Ziel, immer tiefer in diese geistliche Dimension einzutreten. Doch genau das fiel ihr sehr schwer.

Sie erzählte mir, dass es ihr nicht leichtfiel, in diesen inneren „Raum" hineinzukommen, von dem in der Ausbildung gesprochen wurde. Es war, als würde etwas in ihr zögern. Als wäre da eine innere Schwelle, die sich nicht einfach überwinden ließ. Und dann, eines Tages, während dieser 21 Tage, geschah etwas Unerwartetes.

Mitten in der Meditation hatte sie plötzlich ein Bild vor Augen. Es kam nicht langsam. Es kam nicht wie eine eigene Vorstellung. Es war einfach da. Sie sah eine Fratze. Verzerrt. Hässlich. Bedrohlich. In diesem Moment war für sie alles klar. Sie erschrak zutiefst und brach die Meditation sofort ab. Ohne zu überlegen. Ohne es einzuordnen. Es war keine Erfahrung, die man „deuten" musste. Es war eine Begegnung, die sie unmittelbar als falsch erkannte.

Sie hat danach nicht mit der Meditation weitergemacht. Heute, im Rückblick, sagt sie selbst: Das war der Augenblick, in dem sie die wahre Bedrohung hinter dem harmlosen Schein erkannte. Diese Geschichte zeigt etwas sehr Grundsätzliches. Täuschung beginnt selten offensichtlich finster. Sie beginnt oft mit Begriffen wie Heilung, Energie, Entwicklung.

Doch wenn man tiefer hineingeht, kann sich zeigen, was wirklich dahintersteht. Und in diesem Fall wurde es sichtbar – nicht subtil, nicht verborgen, sondern plötzlich und eindeutig. Das Fazit ist deshalb nicht nur ein theologisches, sondern ein sehr praktisches: Esoterische Praktiken sind nicht neutral. Sie öffnen Räume, die der Mensch nicht kontrollieren kann.

Und genau deshalb ist geistliche Unterscheidung so entscheidend. Nicht alles, was sich nach „mehr" anfühlt, führt auch in die Wahrheit. Manchmal ist es genau das Gegenteil. Dieses Beispiel meiner Bekannten war eindeutig negativ und finster. Doch leider ist dies nicht immer so offensichtlich.

Dazu jetzt das Beispiel Nummer zwei: Ein Freund von mir war früher tief in der Esoterik, bevor er sich bekehrt und begonnen hat, Jesus Christus nachzufolgen. Er hat mir einmal ein Erlebnis geschildert, das sehr erstaunlich ist. Er berichtete: „Ich hatte damals ein großes Problem mit Frauen. Es war eine Schwäche in meinem Leben, die ich erst erkannte, als ich Jesus Christus nachgefolgt bin – der geistlichen Welt aber war sie offenbar damals nicht verborgen."

Dann berichtete er weiter: „In dieser Zeit hatte ich eine Begegnung. Es kam eine Erscheinung – sie wirkte wie ein Engel. Sie war sehr anziehend. Nichts an ihr wirkte bedrohlich. Im Gegenteil – alles wirkte lichtvoll, vertraut, beinahe gut." Doch dann wurde es persönlich. „Diese Gestalt begann, genau an den Punkten anzusetzen, an denen ich am schwächsten war. Sie kannte meine Gedanken, meine inneren Kämpfe, meine Sehnsüchte. Es war, als würde sie gezielt das ansprechen, was mich innerlich öffnet."

Dann berichtete er mir einen Satz, der alles auf den Punkt brachte: „Das Heimtückische war nicht, dass es finster aussah. Das Heimtückische war, dass es gut aussah." Heute, nach seiner Bekehrung, sieht er diese Erfahrung völlig anders. „Damals hätte ich gesagt: Das ist etwas Geistliches, vielleicht sogar etwas von Gott. Heute weiß ich: Es war zwar etwas Übernatürliches, aber nicht von Gott. Es war eine Täuschung. Das war kein Engel Gottes. Es war ein Engel des Todes, der mir noch mehr Ketten um den Arm legen wollte um meine falsche Abhängigkeit an Frauen zu bestärken."

Diese Geschichte macht etwas sehr deutlich. Nicht alles, was geistlich aussieht, kommt von Gott. Nicht alles, was Licht ausstrahlt, ist wirklich Licht. Die Bibel spricht davon, dass sich sogar das Böse als Engel des Lichts darstellen kann. Und genau darin liegt die Gefahr: Täuschung kommt selten offensichtlich finster. Sie kommt oft in einer Form, die vertraut wirkt, anziehend ist und genau dort ansetzt, wo wir ungeprüft offen sind.

Gerade deshalb ist geistliche Unterscheidung kein Nebenthema. Es geht nicht darum, ob wir an Engel glauben. Es geht darum, ob wir unterscheiden können, was von Gott ist – und was nicht. Denn zwischen Licht und Täuschung liegt manchmal nur ein schmaler Unterschied. Und wer ihn nicht erkennt, kann sehr schnell in die falsche Richtung geführt bzw. verführt werden.

Was nicht außer Acht gelassen werden darf, ist der Beweggrund, warum der Engel sich dir zeigt? Was möchte er von dir? Was sollst du tun? Was spricht er zu dir? Was zeigt er dir? Ist da Leben oder Tod? All das muss genau geprüft werden.

Wer an dieser Stelle vorschnell urteilt: Na ja, das ist einfach zu unterscheiden, es gibt keine weiblichen Engel in der Bibel. Mit dieser Aussage wäre ich vorsichtig. Schauen wir uns dazu Sacharja Kapitel 5, die Verse 5 bis 9 im Kontext an: ***Der Engel, der mit mir sprach, trat vor und sagte zu mir: »Schau nach oben und achte auf das, was da erscheint.« »Was ist es?«, fragte ich. Er antwortete: »Es ist eine Tonne, die da erscheint.« Und er fuhr fort: »Es ist die Sünde des ganzen Landes.« Als der Bleideckel angehoben wurde, kam eine Frau zum Vorschein, die in der Tonne saß. Der Engel sagte: »Das ist die Gottlosigkeit.« Er stieß sie zurück in die Tonne und warf den Bleideckel wieder auf die Öffnung. Dann blickte ich auf und sah, wie zwei Frauen erschienen, deren Flügel vom Wind getragen wurden. Denn sie hatten Flügel, die wie Storchenflügel waren, und sie trugen die Tonne zwischen Himmel und Erde davon.*** Wir haben hier also zwei Engel mit Flügeln (vergleichbar denen von Störchen, es sind aber keine Störche), die eindeutig sich hier in weiblicher Gestalt in der Vision von Sacharja materialisiert haben. Keine weiblichen Engel als Unterscheidungskriterium reicht hier offensichtlich nicht aus.

Die Bibel beschreibt Engel sehr klar. In Hebräer 1,14 heißt es: ***Denn Engel sind nur Diener. Sie sind Geister, die Gott als Helfer zu denen sendet, welche die Rettung erben werden.*** Die Engel Gottes dienen denen, die Jesus Christus nachfolgen. Sie stehen immer unter Gottes Autorität. Sie handeln nicht unabhängig, sie verfolgen keine eigenen Ziele, sie bauen keine eigene Bedeutung auf. Sie sind keine „aufgestiegenen Meister“ oder Geistführer!

Und das ist ein ganz wichtiger Punkt: Echte Engel lenken den Blick nicht auf sich selbst. Sie verstärken nicht die Faszination für das Übernatürliche an sich. Sie führen immer weiter – hin zu Jesus und zum himmlischen Vater.

Doch genau hier beginnt die Täuschung. Der Apostel Paulus warnt uns in 2. Korinther 11,14-16 eindringlich: ***Diese Leute sind falsche Apostel. Sie haben euch getäuscht, indem sie sich für Apostel von Christus ausgaben. Doch das überrascht mich nicht! Selbst der Satan gibt sich als Engel des Lichts aus***. Hier warnt Paulus uns nicht nur vor falschen Aposteln, sondern auch von Satan und seinen Mächten der Finsternis, die sich als Engel des Lichts ausgeben können.

Das bedeutet: Diese Täuschung sieht nicht unbedingt wie Täuschung aus. Sie kommt nicht offensichtlich falsch daher. Sie wirkt oft richtig. Sie wirkt sogar manchmal besonders geistlich. Vielleicht kennst du solche Momente. Etwas fühlt sich besonders an. Intensiv. Bedeutend. Und gleichzeitig ist da etwas, das sich nicht ganz stimmig anfühlt. Eine Spannung, die schwer zu greifen ist. Genau in solchen Momenten wird Unterscheidung entscheidend.

Und hier kommt eine weitere, entscheidende Wahrheit aus der Schrift ins Spiel, die oft unterschätzt wird: Gott verlangt nicht nur von uns zu unterscheiden – er befähigt uns auch dazu.

In 1. Korinther 12,10 wird eine Gabe beschrieben, die genau dafür gegeben ist: ***Dem einen Menschen verleiht er Kräfte, dass er Wunder tun kann, einem anderen die Fähigkeit zur Prophetie. Wieder ein anderer wird durch den Geist befähigt zu unterscheiden, ob wirklich der Geist Gottes oder aber ein anderer Geist spricht. Und dem einen gibt der Geist die Gabe, in anderen Sprachen zu sprechen, während er einen anderen befähigt, das Gesagte auszulegen.***

Ich wiederhole noch mal den für uns hier essenziellen Teil: ***Wieder ein anderer wird durch den Geist befähigt zu unterscheiden, ob wirklich der Geist Gottes oder aber ein anderer Geist spricht***. Das ist die Gabe der Unterscheidung der Geister.

Und jetzt wird es persönlich.

Diese Gabe ist nicht nur für einige wenige Spezialisten gedacht. Sie ist Teil dessen, was der Heilige Geist schenkt. Sie gehört zu einem Leben in der Nachfolge von Jesus Christus dazu. Das bedeutet ganz konkret: Du kannst nicht nur, du solltest darum bitten. Unterscheidung beginnt nicht damit, dass du denkst alles schon zu wissen und im Griff zu haben. Sie beginnt mit dem Hunger nach Wahrheit und dem demütigenden Eingeständnis, eben nicht schon alles zu wissen.

Wenn du bittest: „Gott, hilf mir klar zu erkennen, was von dir ist“, dann öffnet sich ein Raum. Und in diesem Raum beginnt der Heilige Geist zu wirken. Das entspricht dem, was Jesus uns in Lukas 11,9 zugesagt hat: ***Deshalb sage ich euch: Bittet, und ihr werdet erhalten. Sucht, und ihr werdet finden. Klopft an, und die Tür wird euch geöffnet werden***. Aber diese Gabe wächst nicht durch einmaliges Bitten. Sie wächst durch einen entsprechenden Lebensstil.

Wie sieht dieser Lebensstiel konkret aus? Wenn du in eine Situation kommst, wo du dir unsicher bist, ob dies von Gott ist, frage ihn. Suche ihn. Klopf an die Tür des Himmels penetrant immer wieder an. Diese Gabe wächst durch ehrliches, wiederholtes Fragen. Und zwar nicht in deinem Verstand, sondern in deinem Herzen!

Du kannst zum Beispiel zu Jesus Christus kommen und ihn fragen:

- Ist das von dir?
- Ist das dein Weg?
- Ist das deine Stimme?

Manchmal kommt die Antwort sofort – klar, ruhig, fast wie ein leiser innerer Klick, bei dem du einfach weißt: Das ist richtig. Das nennt sich dann ein Wort der Erkenntnis und Weisheit. 1. Korinther 12,8: ***Dem einen gibt der Geist also die Fähigkeit, guten Rat zu erteilen [durch ein Wort der Weisheit], einem anderen verleiht er die Gabe besonderer Erkenntnis***. Da das in diesem Zusammenhang wichtig ist, hier die genauen Worte, wie sie im Urtext stehen:

- Wort der Weisheit (logos sophias): Eine übernatürliche Gabe, die göttliche Einsicht gibt, wie man biblische Wahrheit in einer konkreten Situation anwendet – oft eine praktische, lösungsorientierte Weisheit von Gott.
- Wort der Erkenntnis (logos gnōseōs): Eine übernatürliche Offenbarung von Fakten oder verborgenen Dingen, die der Mensch normalerweise nicht wissen kann (z. B. etwas über eine Person oder Situation enthüllen, dass nur Gott weiß).

Sollte es dir und mir an Weisheit mangeln – kein Problem. Bitte darum nach Jakobus 1,5: ***Wenn jemand unter euch Weisheit braucht, weil er wissen will, wie er nach Gottes Willen handeln soll, dann kann er Gott einfach darum bitten. Und Gott, der gerne hilft, wird ihm bestimmt antworten, ohne ihm Vorwürfe zu machen.*** Was für eine geniale Zusage von Gott.

Und dann gibt es diese anderen Momente. Du hast gefragt, vielleicht mehr als einmal. Du wartest. Aber es bleibt still. Und genau dort beginnt etwas, das sich zunächst gar nicht wie Wachstum anfühlt.

Stell dir vor, du sitzt da mit deiner offenen Frage. Du gehst sie im Kopf immer wieder durch, betest sie vielleicht neu, formulierst sie anders. Du horchst nach

innen, nach oben, in jede Richtung. Aber da ist keine klare Antwort. Keine Stimme, die alles auflöst. Nur diese innere Spannung.

Genau in so einer Situation befanden sich auch Menschen zur Zeit des Propheten Jeremia im Alten Testament, wie es im Buch Jeremia Kapitel 42 beschrieben wird. Sie standen vor einer wichtigen Entscheidung, unsicher, vielleicht auch ängstlich. Also kamen sie zu Jeremia und baten ihn, Gott für sie zu fragen. Sie wollten Klarheit darüber haben, ob sie bleiben oder gehen sollen.

Jeremia 42,3-4: „***Bitte JHWH, deinen Gott, dass er uns zeigt, was wir tun und welchen Weg wir einschlagen sollen". „Gut", antwortete Jeremia. „Ich werde zum JHWH, eurem Gott, beten, so wie ihr es wünscht. Ich will auch jedes Wort, das JHWH mir zur Antwort geben wird, an euch weitergeben. Ich werde euch nichts verheimlichen.«***

Doch die Antwort kam nicht sofort. Die Tage vergingen. Zehn Tage, um genau zu sein. Zehn Tage, in denen nichts geschah außer Warten. Zehn Tage, in denen sie nicht wussten, wie es weitergeht. Zehn Tage, in denen sie jeden Moment hätten sagen können: „Wir entscheiden jetzt einfach selbst."

Jeremia 42,7: ***Zehn Tage später gab JHWH Jeremia seine Antwort.***

Aber sie taten es nicht. Sie blieben. Sie warteten auf die Antwort von Gott durch Jeremia. Und genau das ist der Punkt, an dem sich etwas verschiebt. Denn Warten in solchen Momenten ist kein leeres Ausharren. Es ist ein innerer Prozess. Während äußerlich nichts passiert, geschieht innerlich sehr viel. Die eigenen Gedanken werden lauter. Zweifel melden sich. Vielleicht auch der Drang, die Sache endlich selbst in die Hand zu nehmen.

Und genau dort kann sich etwas entwickeln: die Fähigkeit, nicht vorschnell zu handeln. Die Bereitschaft, Unsicherheit auszuhalten. Das Vertrauen, dass Gottes Timing nicht identisch ist mit dem eigenen. Wenn die Antwort nicht sofort kommt, heißt das nicht, dass Gott schweigt, weil er fern ist. Oft bedeutet es, dass er tiefer arbeitet, als du es gerade sehen kannst. Nicht nur an deiner Entscheidung, sondern an dir selbst. An deinem Herzen, deiner Haltung, deiner Abhängigkeit.

In diesem Zeitraum zwischen Frage und Antwort lernst du, genauer hinzuhören. Du lernst, nicht jede innere Regung sofort als Führung zu deuten. Du lernst, dass Klarheit manchmal wächst, statt plötzlich da zu sein. Und irgendwann – so wie

damals bei Jeremia – kommt die Antwort. Nicht zu früh, nicht zu spät. Sondern genau dann, wenn nicht nur die Situation bereit ist, sondern auch du. Bis dahin ist das Warten kein Umweg. Es ist ein Teil des Weges. Und genau in diesem Prozess wird etwas geschärft. Deine innere Sensibilität, dein geistlicher Sinn und dein Hunger nach Wahrheit.

Leider hörten damals die Leiter zusammen mit dem ganzen Volk nicht auf das, was Gott ihnen durch Jeremia befohlen hatte: ***Johanan mit allen seinen Offizieren, aber auch das ganze Volk, weigerten sich, dem Befehl JHWHs nachzukommen; sie wollten nicht im Land Juda bleiben.*** (Jeremia 43,4) Das allerding brachte sie unter das Gericht Gottes.

Im Gegensatz zu Jeremia im Alten Testament wird bei uns heute die zentrale Rolle des Heiligen Geistes in diesem Prozess des Erkennens und der Unterscheidung sichtbar. Jesus sagt im Evangelium nach Johannes: ***Doch wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. Er wird nicht seine eigenen Anschauungen vertreten, sondern wird euch sagen, was er gehört hat. Er wird euch von dem erzählen, was kommt.*** (Johannes 16,13) Nicht in einen Teil der Wahrheit, nicht nur in ausgewählten Bereichen, sondern in alle Wahrheit.

Der Heilige Geist ist kein vager Einfluss und keine unpersönliche Kraft. Er ist der, der führt – konkret, liebevoll und zielgerichtet. Er deckt auf, was verborgen ist, nicht um zu verurteilen, sondern um zu retten und zu heilen. Der Heilige Geist öffnet uns die Augen für die Schatten in unserem Leben, die wir bisher nicht wahrgenommen haben. Und in diesem Licht wird sichtbar, was echt ist und Bestand hat – und was nur Schein ist, was uns trägt – und was uns letztlich in die Irre führt.

Dabei arbeitet er auf eine Weise, die sich deutlich von menschlichem Druck und Manipulation unterscheidet. Er ist nicht laut, nicht aufdringlich und vor allem nicht manipulativ. Seine Stimme drängt sich nicht auf, sondern lädt ein. Er führt durch Klarheit, die sich innerlich ordnet. Durch Frieden, der nicht von äußeren Umständen abhängig ist. Und durch eine tiefe, leise Gewissheit, die trägt, auch wenn noch nicht alle Fragen beantwortet sind.

Oft geschieht dieses Wirken unscheinbar. Es kann ein Gedanke sein, der immer wieder zurückkehrt und sich nicht abschütteln lässt. Eine innere Unruhe, die dich aufmerksam macht, dass etwas nicht stimmt. Ein klares Stoppsignal, das dich

bewahrt, bevor du einen falschen Schritt gehst. Oder genau das Gegenteil: ein unerwarteter, tiefer Frieden, der sich ausbreitet – selbst dann, wenn der Weg vor dir herausfordernd und ungewiss ist.

Gerade deshalb ist es so entscheidend, dem Heiligen Geist Raum zu geben. Nicht nur in den großen, lebensverändernden Entscheidungen, sondern im ganz normalen Alltag. In den kleinen Momenten, in Gesprächen, in Gedanken, in scheinbar unbedeutenden Situationen. Denn genau dort formt sich unsere geistliche Wahrnehmung. Unterscheidung wächst nicht erst in der Krise – sie wird im Verborgenen eingeübt. Im täglichen Leben mit Gott. Im Hören, im Prüfen, im Gehorchen. Schritt für Schritt.

Und mit der Zeit geschieht eine Veränderung. Keine plötzliche Perfektion, sondern ein Reifungsprozess. Du wirst nicht fehlerlos, aber du wirst sensibler für das, was von Gott ist. Du wirst nicht unfehlbar, aber du gewinnst an Klarheit. Deine Wahrnehmung schärft sich, dein Herz wird ausgerichteter – und du lernst immer mehr, der leisen, aber verlässlichen Stimme des Heiligen Geistes zu vertrauen.

Dieser Reifeprozess ist kein Grund, sich zurückzuziehen oder innerlich auf Distanz zu gehen. Im Gegenteil: Es ist eine Einladung, tiefer zu gehen. Nicht an der Oberfläche stehen zu bleiben, nicht aus Unsicherheit abzubrechen, sondern sich neu auszurichten – hin zu dem, der die Quelle aller Wahrheit ist.

Es bedeutet nicht, sich vom Übernatürlichen abzuwenden, als wäre es etwas Gefährliches oder grundsätzlich Irreführendes. Vielmehr geht es darum, sich neu auf das Zentrum auszurichten – näher zu Jesus. Dorthin, wo das Übernatürliche nicht Selbstzweck ist, sondern Ausdruck seiner Gegenwart.

Es heißt auch nicht, sich zu verschließen oder weniger offen zu werden. Sondern klarer ausgerichtet zu sein. Offenheit ohne Ausrichtung führt in Verwirrung – aber Offenheit, die in Jesus Christus verankert ist, führt in die Wahrheit. Es geht nicht darum, alles anzunehmen, sondern das Richtige zu erkennen.

Und es bedeutet eben nicht, vorsichtiger zu werden aus Angst heraus, als müsste man sich ständig schützen. Sondern bewusster zu leben – aus Vertrauen. Vertrauen darauf, dass Gott führt, dass er spricht und dass er treu ist. Das er dich nicht in die Irre laufen lässt, wenn dein Herz auf ihn ausgerichtet ist.

Denn Gott hat kein Interesse daran, dich im Unklaren zu lassen. Er spielt keine Spiele, er verbirgt sich nicht, um dich zu verwirren. Sein Wesen ist Licht, und sein Wunsch ist, dass du in diesem, seinem Licht lebst – nicht tastend im Halbdunkel, sondern mit wachsender Klarheit.

Und dieses Licht ist nicht widersprüchlich. Es ist nicht wechselhaft, abhängig von Stimmungen oder Umständen. Es ist nicht täuschend oder trügerisch. Es ist klar in seiner Ausrichtung, zuverlässig in seiner Führung und lebendig in seiner Wirkung. Dieses Licht ist keine abstrakte Idee oder eine bloße Erkenntnis. Es ist eine Person.

Jesus Christus!

An dieser Stelle wird das, was bisher eher als innerer Prozess beschrieben wurde, noch einmal klar verankert – in der Person Jesu selbst und mit seinen eigenen Worten.

In Evangelium nach Johannes sagt Jesus zu den Leuten: ***»Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, braucht nicht im Dunkeln umherzuirren, denn er wird das Licht haben, das zum Leben führt.«*** (Johannes 8,12)

Das ist keine abstrakte Aussage, sondern ein Anspruch mit Konsequenzen. Jesus beschreibt sich nicht nur als jemand, der Licht bringt – er sagt, dass er selbst das Licht ist. Das bedeutet: Wahrheit ist nicht in erster Linie ein Konzept, das man verstehen muss, sondern eine Person, der man folgen kann. Und diese Nachfolge hat eine klare Auswirkung: Man bleibt nicht in der Finsternis. Nicht, weil man alles sofort durchschaut, sondern weil man sich an den bindet, der wirklich sieht, weil er LICHT IST.

Dieses Licht ist kein flüchtiger Moment der Erkenntnis. Es ist eine bleibende Wirklichkeit für den, der Jesus nachfolgt, es ist ein Licht, „das zum Leben führt“. Es geht also nicht nur um Orientierung, sondern um das Leben selbst. Um ein Leben, das aus der Verbindung mit ihm heraus geprägt wird.

Einige Kapitel später vertieft Jesus diesen Gedanken noch einmal. Er sagt: ***Ich bin als Licht gekommen, um in dieser dunklen Welt zu leuchten, damit alle, die an mich glauben, nicht im Dunkel bleiben.*** (Johannes 12,46)

Hier wird deutlich: Dieses Licht ist ein Geschenk. Das Licht ist gekommen, es muss nicht erst erzeugt oder erarbeitet werden. Und es gilt allen, die glauben – nicht

nur einigen wenigen, die besonders geistlich oder besonders klar sind. Der Zugang zu diesem Licht liegt nicht in menschlicher Leistung begründet, sondern im Vertrauen auf ihn.

Gleichzeitig wird auch klar, was auf dem Spiel steht: Ohne dieses Licht bleibt der Mensch in der Dunkelheit. Nicht unbedingt äußerlich sichtbar, aber innerlich orientierungslos, anfällig für Täuschung, gefangen in begrenzter Sicht. Jesus bietet nicht einfach eine Verbesserung, ein Upgrade, eine Version 2.0 an – er bietet einen grundlegend anderen Zustand an. Und genau hier entsteht eine natürliche Überleitung zu dem, was Jesus in Evangelium nach Matthäus sagt – denn das Licht, das wir empfangen, ist nicht dazu bestimmt, verborgen zu bleiben.

Matthäus 5,13-16: ***Ihr seid das Salz der Erde. Doch wozu ist Salz noch gut, wenn es seinen Geschmack verloren hat? Kann man es etwa wieder brauchbar machen? Es wird weggeworfen und zertreten, wie etwas, das nichts wert ist.***

Ihr seid das Licht der Welt – wie eine Stadt auf einem Berg, die in der Nacht hell erstrahlt, damit alle es sehen können.

Niemand versteckt ein Licht unter einem umgestülpten Gefäß. Er stellt es vielmehr auf einen Lampenständer und lässt es für alle leuchten.

Genauso lasst eure guten Taten leuchten vor den Menschen, damit alle sie sehen können und euren Vater im Himmel dafür rühmen.

Was hier geschieht, ist bemerkenswert: Der, der sagt „Ich bin das Licht der Welt“, sagt wenig später zu seinen Nachfolgern: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Das ist kein Widerspruch, sondern eine Weitergabe. Sein Licht wird nicht ersetzt – es wird reflektiert. Auch Engel spiegeln die Herrlichkeit und das Licht Gottes wider. Deshalb sind die Mächte der Finsternis auch so finster, weil sie aus dem Himmel und damit aus der Gegenwart Gottes geworfen wurden.

Das bedeutet: Ein Leben im Licht bleibt nie rein privat. Es wird sichtbar. Nicht durch Inszenierung, nicht durch Druck, sondern ganz natürlich – wie Licht, das leuchtet, weil es seiner Natur entspricht. Die guten Werke, von denen Jesus spricht, sind nicht der Versuch, gesehen zu werden, sondern das Ergebnis eines Lebens, das von seinem Licht durchdrungen ist.

Und damit schließt sich der Kreis: Der Heilige Geist führt in die Wahrheit. Jesus ist dieses Licht in Person. Und wer in ihm lebt, beginnt selbst zu leuchten – nicht aus sich heraus, sondern weil er verbunden ist mit der Quelle. So wird Unterscheidung nicht nur zu einer inneren Fähigkeit, sondern zu einem sichtbaren Lebensstil. Ein Leben, das orientiert ist, klar ist – und für andere zum Hinweis auf das Licht wird.

Wenn wir an dieser Stelle wieder auf das Thema Engel und die Gabe der Unterscheidung der Geister zurückkommen, dann wird deutlich: Es geht nicht zuerst darum, jedes geistliche Phänomen sofort einordnen zu können. Es geht um Nähe. Um Beziehung zu Gott und um Ausrichtung.

Wenn du nah bei ihm bleibst, wenn du dem Heiligen Geist Raum gibst, wenn du bereit bist zu fragen, zu prüfen und wirklich hinzuhören, dann wächst in deinem Leben etwas, das dich trägt – auch in Bereichen, die du nicht sofort verstehst. Es ist eine Klarheit, die nicht laut auftreten muss, die sich nicht beweisen will und nicht ständig Aufmerksamkeit braucht. Sie ist einfach da – ruhig, beständig, verlässlich.

Es ist eine Sicherheit, die nicht starr ist, nicht hart und unbeweglich. Keine Kontrolle, die alles absichern will. Sondern eine innere Gewissheit, die auch dann stehen bleibt, wenn nicht alles sofort eindeutig ist.

Und es ist eine Führung, die dich nicht in die Irre gehen lässt. Nicht, weil du jeden Schritt im Voraus kennst, sondern weil du lernst, auf den zu achten, der dich führt. Gerade auch dann, wenn es um geistliche Erfahrungen geht – um Eindrücke, um Begegnungen, um Dinge, die sich vielleicht „übernatürlich“ anfühlen. Hier wird die Gabe der Unterscheidung entscheidend: zu erkennen, was wirklich von Gott ist, was menschlich ist – und was dich von Gott wegführen würde.

Und genau darin liegt die Einladung für dich heute.

Mach dich auf diesen Weg. Nicht als einmalige Entscheidung, sondern als Haltung. Bitte Gott um Unterscheidung. Nicht oberflächlich, sondern ehrlich – mit dem Wunsch, Wahrheit zu erkennen, auch wenn sie dich herausfordert.

Frage ihn beständig, beziehe ihn in allem ein. Auch in den kleinen Dingen. Hör auf den Heiligen Geist. Lerne mehr und mehr, seine leise Stimme von anderen Stimmen zu unterscheiden.

Und bleib nah bei Jesus. Nicht als einmalige Entscheidung, die irgendwann in der Vergangenheit liegt, sondern als tägliche, lebendige Ausrichtung. Immer wieder neu. Denn genau in dieser Nähe liegt die eigentliche Sicherheit – nicht in deinem Verständnis, nicht in deinen Erfahrungen, sondern in ihm.

In Evangelium nach Johannes heißt es: ***Als Jesus am nächsten Tag beschloss, nach Galiläa zu gehen, begegnete er Philippus und sagte zu ihm: »Komm mit und folge mir nach.«*** (Johannes 1,43) Das ist mehr als eine historische Begebenheit. Es ist ein lebendiger Ruf, der bis heute gilt. Jesus sagte das nicht nur damals zu Philippus – er sagt es heute konkret zu dir: Komm, folge mir nach.

- Nicht: Informiere dich über mich.
- Nicht: Bewundere mich aus der Distanz.
- Sondern: Folge mir nach.

Das bedeutet Bewegung, Beziehung und Vertrauen. Es bedeutet, sich auf einen Weg einzulassen, bei dem nicht alles im Voraus geklärt ist – aber die Richtung klar ist, weil Jesus selbst vorangeht.

Und es ist wichtig, das klar zu benennen: Diese Nachfolge richtet sich nicht zuerst auf eine Kirche oder Gemeinde, nicht auf eine Institution, nicht einmal auf einen noch so geisterfüllten Leiter. All diese Dinge können ihren Platz haben – aber sie sind nicht das Zentrum.

Das Zentrum ist Jesus selbst.

Ihm zu folgen bedeutet, seine Stimme über andere Stimmen zu stellen. Seine Wahrheit höher zu achten als menschliche Meinungen. Seine Gegenwart mehr zu suchen als äußere Strukturen. Denn nur in dieser direkten, persönlichen Verbindung liegt die Sicherheit, die trägt. Menschen können sich irren. Systeme können versagen. Auch geistliche Leiter bleiben begrenzt. Aber Jesus führt nicht in die Irre.

Wenn du nah bei ihm bleibst, lernst du, seine Stimme zu erkennen – auch mitten unter vielen anderen Stimmen. Du lernst zu unterscheiden, was wirklich von ihm kommt und was nicht. Nicht, weil du alles analysierst, sondern weil du ihn kennst.

Und genau daraus wächst echte Unterscheidung: nicht aus intellektueller Distanz, sondern aus Nähe. Dann wird sich mit der Zeit etwas verändern. Du wirst beginnen zu erkennen, was wirklich Licht ist – und was nur so aussieht. Du wirst sensibler für das Echte und wachsamer gegenüber dem, was täuscht. Nicht misstrauisch gegenüber allem, sondern klar in deiner Wahrnehmung.

Und du wirst sicher gehen.

- Nicht, weil du alles weißt,
- nicht, weil du alles richtig machst,
- sondern weil du geführt wirst.

Und diese Führung an der Hand von Jesus Christus durch seinen guten Heiligen Geist ist verlässlich.

Fazit: In Psalmen heißt es: ***Dein Wort ist eine Leuchte für meinen Fuß und ein Licht auf meinem Weg.*** (Psalm 119,105)

Das ist ein kraftvolles Bild. Das Wort Gottes ist nicht einfach Information – es ist Licht. Es zeigt dir den nächsten Schritt, es gibt dir Orientierung, es bewahrt dich davor, im Dunkeln zu tappen. Gerade wenn es um Unterscheidung geht – auch im Blick auf geistliche Eindrücke, Erfahrungen oder sogar Begegnungen mit Engeln – ist das Wort Gottes ein unverzichtbarer Maßstab.

Es hilft dir zu prüfen. Es deckt auf, was nicht mit Gottes Wesen übereinstimmt. Es korrigiert, wo sich Gedanken oder Eindrücke in eine falsche Richtung entwickeln. Es bringt dich immer wieder zurück zur Wahrheit.

Und doch ist es wichtig, an dieser Stelle nicht stehen zu bleiben.

Denn so zentral und unersetzlich das Wort Gottes ist – es allein, losgelöst von Beziehung zu dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, kann auch missverstanden oder falsch angewendet werden. Es wird nicht lebendig durch reines Lesen, sondern durch die Verbindung zu dem, der es gegeben hat.

Das Wort Gottes ist wie eine Lampe – aber es führt dich zu einer Person.

Zurück zu Jesus Christus.

Denn er ist nicht nur der, über den geschrieben steht – er ist das lebendige Wort. Denn erst in der intimen, persönlichen Beziehung zu ihm entfaltet das geschriebene Wort seine volle Kraft. Dort wird es nicht nur verstanden, sondern

innerlich erfasst, mehr noch im Herzen erkannt. Nicht nur gelesen, sondern gelebt.

So entsteht ein Zusammenspiel: Das Wort gibt dir den Maßstab. Der Heilige Geist gibt dir das Verständnis, und die Nähe zu Jesus gibt dir die Sicherheit. Das eine ohne das andere bleibt unvollständig. Deshalb geht es am Ende nicht nur darum, richtig zu prüfen – sondern darum, richtig verbunden zu sein.

Denn aus dieser Verbindung heraus wächst Klarheit. Aus dieser Nähe entsteht echte Unterscheidung. Und aus dieser Beziehung kommt die Gewissheit, die trägt.

Wenn du innerlich die Freiheit dazu hast, dann lade ich dich ein, dieses Gebet nicht nur zu lesen, sondern es bewusst mitzubeten – als deinen eigenen Ausdruck des Dankes und der Hingabe.

Vater im Himmel,

ich danke dir von Herzen. Du bist gut, du bist treu, und du hast mich nicht im Dunkeln gelassen. Danke, dass du dich offenbarst, dass du sprichst und dass du ein Gott bist, der sich finden lässt. Danke, dass du mich kennst, dass du mich siehst und dass du einen Weg für mein Leben hast.

Ich danke dir für deinen Sohn, Jesus Christus. Danke, dass du das Licht in diese Welt gebracht hast. Danke, dass ich dir folgen darf. Danke, dass du nicht nur die Wahrheit zeigst, sondern dass du selbst die Wahrheit bist. Danke, dass du mich rufst – immer wieder neu: „Komm, folge mir nach." Danke, dass in deiner Nähe Sicherheit ist, Klarheit und echtes Leben.

Herr Jesus Christus, ich danke dir, dass du mich nicht allein lässt. Dass du mich führst, auch wenn ich nicht alles verstehe. Dass du treu bist, auch wenn ich schwach bin. Danke, dass ich dir vertrauen darf – nicht nur in den großen Dingen, sondern auch im Alltag.

Heiliger Geist, ich danke dir, dass du in mir wirkst. Danke, dass du führst, dass du lehrst, dass du aufdeckst und Licht bringst in das, was verborgen ist. Danke für die Gabe der Unterscheidung. Danke, dass du mir hilfst zu erkennen, was von Gott ist – und was nicht. Danke, dass du mich bewahrst vor Täuschung und mich hineinführst in die Wahrheit.

Ich danke dir für dein Wort, das mir Orientierung gibt. Für dein Licht, das meinen Weg erhellt. Für deine Stimme, die leise, aber klar spricht.

Und ich bitte dich:

Lehre mich, auf dich zu hören.

Lehre mich, zu prüfen – nicht aus Angst, sondern aus Vertrauen.

Lehre mich, sensibel zu werden für dein Wirken.

Hilf mir, nah bei dir zu bleiben.

Hilf mir, dir wirklich nachzufolgen – von ganzem Herzen.

Ich vertraue dir.

Ich lebe in deinem Licht.

Ich lasse mich von dir führen.

Danke, dass du gut bist.

Danke, dass du treu bist.

Danke, dass du mich führst und leitest.

Amen und Amen